

noch eine Frage sein. Die Stadt Leipzig hat bei der ganzen Frage hauptsächlich nur das Interesse, daß die öffentliche Gesundheitspflege nicht zu Schaden kommt. Es hat sich schon erfahrungsmäßig gezeigt, daß gerade dieses Areal ein Choleraherd ist, und das kommt einfach daher, daß der Grund und Boden so tief liegt, daß kaum ein hinreichender Abfluß und Abfall nach der Pleiße gewonnen werden kann. Es sind daher einige bestimmte Punkte auf diesem Areal vorhanden, die sich erfahrungsmäßig hauptsächlich der Gesundheit nachtheilig gezeigt haben. Ich will nicht darauf eingehen, wie die Kasernenräume selbst beschaffen sind. Das wird der Herr Kriegsminister schon wissen, daß da Vieles zu wünschen ist. Wenn wir nun verlangen, daß wenigstens nicht noch mehr Militär in diese Räume gebracht werden solle, daß im Gegentheil eine Kaserne für weitere Aufnahme von Truppen außerhalb der Stadt zu liegen komme, so hat die Stadt Leipzig daran kein anderes Interesse, als daß sie den Gesundheitszustand der Stadt recht zu wahren sucht. Wenn der Herr Kriegsminister seine Entgegnung damit begann, daß die Sache ihm gewissermaßen so erscheine, als solle das Kriegsministerium zu Gunsten des Justizministeriums geschädigt werden bei der Angelegenheit, so muß ich bekennen, daß Leipzig ein solcher Gedanke gar nicht in den Sinn gekommen ist. Leipzig steht mit dem einen Ministerium auf demselben Fuße, wie mit dem andern. Leipzig hat, wenn es die Angelegenheit hier anregt, nur eben das allgemeine Staatsinteresse im Auge und ich glaube, das wird der Herr Kriegsminister wohl auch zugestehen, daß eine halbe Million immer ein Object von Werth für den Staat ist. Ich meinerseits muß im Namen Leipzigs dagegen protestiren, als laufe die Sache da hinaus, das Justizministerium zu begünstigen auf Kosten des Kriegsministeriums. Ein solcher Gedanke liegt Leipzig fern.

Abg. Schreck: Ich habe die von dem Herrn Kriegsminister vorhin abgegebene Erklärung nicht ohne Verwunderung gehört. Er sprach aus: von einer Aufgabe der Pleißenburg könne in keinem Falle die Rede sein. Ich glaube, zu einer so apodiktischen Erklärung ist der Herr Kriegsminister nicht berechtigt. Die Pleißenburg ist Staatseigenthum, die Disposition darüber steht dem Kriegsministerium keineswegs allein zu, und wenn seitens der Kammern im Interesse des Landes beschlossen werden sollte, daß die dort befindlichen militärischen Etablissements nach einem anderen Orte verlegt werden sollten, so würde das königl. Kriegsministerium gar nicht in der Lage sich befinden, einem solchen Beschlusse mit Erfolg entgegenzutreten zu können. Ich glaube daher, daß der Herr Kriegsminister, wenn er sagt: von einer Aufgabe der Pleißenburg könne nicht die Rede sein, seine Rechte weit überschätzt. Wir werden unsererseits lediglich ins Auge zu fassen haben: liegt die Verwendung der Pleißenburg für

Zwecke der Justiz im Interesse des Landes? Und wenn wir zu dieser Ansicht gelangen, so werden wir ohne Rücksicht darauf, ob dies nach der einen oder anderen Seite unerwünscht sei, den diesfalligen Beschluß fassen müssen. Dies um so gewisser, als ohnehin die Armee dem Lande bereits unverhältnißmäßige Opfer kostet und die Förderung der Justiz wichtiger erscheint, als die Frage, ob die Leipziger Garnison inmitten der Stadt zu placiren sei.

Staatsminister von Fabrice: Ich muß denn doch bei meiner Erklärung stehen bleiben; denn wenn auch beide Kammern eine Aufgabe der Pleißenburg beschließen sollten, so bin ich in der vollen Zuversicht, daß dann die Kammern dem Kriegsministerium auch einen vollständigen Ersatz gewähren, nicht aber ihm die Zumuthung machen würden, daß es das Gute und Bewährte aufgeben, um mit Mangelhaftem und Schlechterem vorlieb zu nehmen. Dem jetzigen Projecte gegenüber, das noch sehr des Nachweises bedarf, daß es überhaupt zutreffend und ausführbar ist, kann ich eine andere Erklärung nicht abgeben.

Abg. Dr. Heine: Die letzte Erklärung des Herrn Kriegsministers kann ich eher als erfreulich bezeichnen und kann es mindestens nicht für gerathen halten, sich mit der bewaffneten Macht in einen Streit darüber einzulassen, ob es ein Mittel gebe, dieselbe aus der Pleißenburg zu verdrängen; denn wir müssen wissen, Waffengewalt geht sogar vor Recht. Wir wollen uns also auf ein anderes Feld begeben. Wir haben zu bedenken, daß der Herr Kriegsminister nur eine sehr reservirte Haltung annimmt im Interesse der von ihm zu vertretenden militärischen Verhältnisse, weil derselbe eine reichliche Entschädigung für die etwa abzugebenden Räumlichkeiten beansprucht. Auf etwas Anderes geht die Sache nicht hinaus. Es soll nun unser Antrag der hohen Staatsregierung zur Erwägung anheim gegeben werden. Daraus folgt, daß die Sache in gründliche Berathung zu ziehen ist seitens der in Frage kommenden Ministerien. Es ist selbstverständlich, daß dabei die militärischen Interessen in jeder Weise zu beachten und abgetretene Räumlichkeiten reichlich zu ersetzen sind. Verhandlungen mit der Stadt Leipzig können ebenfalls nicht ausbleiben. Es bezweckt also dieser Antrag nur, ein reich beladenes Schiff in Bewegung zu setzen. Der Herr Kriegsminister weiß selbst am besten, daß die Pleißenburg für militärische Etablissements und Magazine vielfach nicht passend ist. Wenn man diese Locale in besserer Lage beschafft, vielleicht in der Nähe der Eisenbahnen, wodurch Zeit und Geld gespart würde bei der Anschaffung und Vertheilung der Vorräthe, die jetzt in der Pleißenburg in dieser Beziehung sehr ungünstig lagern, dann wird sich der Herr Kriegsminister schon günstiger für den Antrag aussprechen. Wir dürfen also die Sache nicht so auffassen, daß wir als Opposition auftreten, sondern wir müssen den Herrn Kriegsminister nur bitten, daß er selbstverständlich unter aller Rücksicht auf